

Wassersparen wird nicht belohnt

Der Wasserverbrauch in der Schweiz ist massiv gesunken. Die Gemeinden nehmen deshalb weniger ein – und erhöhen jetzt die Gebühren.

Die Schweiz hat ein seltsames Problem: Haushalte, Gewerbe und Industrie sparen zu viel Wasser. Der Pro-Kopf-Verbrauch sank in den letzten 15 Jahren um 26 Prozent. Der tägliche Leitungswasserkonsum pro Person lag im Jahr 2014 um 104 Liter tiefer als im Jahr 2000 (siehe Grafik). Das zeigt die Statistik des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfaches SVGW. Grund sind vor allem effizientere Geräte wie Geschirrspüler, WCs oder Spar-Duschköpfe.

Kehrseite der erfreulichen Sparsamkeit: Je weniger Wasser verbraucht wird, desto länger bleibt es im Verteil-

netz und umso weniger frisch kommt es aus dem Hahn. Das Wasser kann gar verkeimen, weshalb mehrere Wasserversorger die Leitungssysteme mit grossen Wassermengen durchspülen mussten.

«Wassersparen ist nicht notwendig»

Paul Sicher, Sprecher des Vereins des Gas- und Wasserfaches, sagt: «Wir erachten Frischwassersparen als nicht notwendig.» Wasser abstellen beim Zähneputzen könne allenfalls pädagogisch sinnvoll sein. Es lohne sich aber, Warmwasser und somit Energie zu sparen. Auch solle man kein Wasser

verschenden. «Trinkwasser ist unser wichtigstes Lebensmittel.»

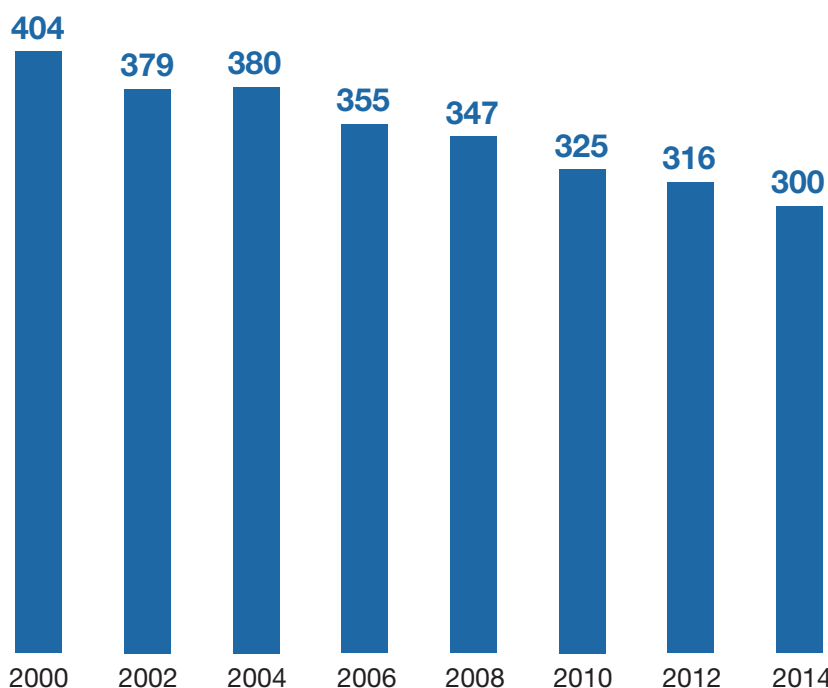
Vor allem kleinere Gemeinden reagieren nun auf den sinkenden Verbrauch: «Die Einnahmen im Bereich der mengenabhängigen Gebühren sinken», schreibt die Gemeinde Aadorf TG. Doch der Grossteil der anstehenden Investitionen würde unabhängig vom Verbrauch anfallen. Um die Erneuerung der Trinkwasserversorgung zu finanzieren, will der Gemeinderat Aadorf deshalb per 1. Juli 2016 die Tarife erhöhen: Der Kubikmeterpreis (1000 Liter) soll bei Fr. 1.20 bleiben, die Grundgebühr sich jedoch



Beispiel Rohr SO: Erhöhte den Kub

Sinkender Wasserkonsum

Verbrauch in Litern pro Tag und Person



QUELLE: SCHWEIZERISCHER VEREIN DES GAS- UND WASSERFACHES

FORUM

Finden Sie es richtig, dass die Wassergebühren steigen, wenn der Verbrauch sinkt?

Schreiben Sie an: *saldo*, Postfach 723, 8024 Zürich, redaktion@saldo.ch. Oder diskutieren Sie im Internet unter www.saldo.ch.

von 130 auf 260 Franken verdoppeln.

Das ist kein Einzelfall: Die Gemeinde Rohr SO erhöhte auf 1. Januar den Kubikmeterpreis von 3 auf 4 Franken. Die Grundgebühr bleibt bei 100 Franken. Tarifaufschläge gab es auf Jahresbeginn auch in Oberlangenegg BE, Brünisried FR und Scherz AG. Die Gemeinden führen Investitionen ins Trinkwassersystem sowie Rückstellungen für dessen Wertehalt als Gründe an.

Die Wassergebühren variieren je nach Gemeinde stark. Sie dürfen jedoch nur kostendeckend sein. Gewinne sind nicht erlaubt. Da der örtliche Wasserversorger ein Monopol hat, kann der Preisüberwacher die Gebühren überprüfen: Verbindlich verfügen kann er tiefere Ta-



DIETRICH MICHAEL WEIDMANN / CC

ikmeterpreis für Wasser von 3 auf 4 Franken

rife aber nur, wenn ein aus-gegliedertes Wasserwerk oder ein Gemeindeverband das Wasser liefert. Legt die Gemeinde den Tarif fest, kann er eine Senkung nur empfehlen.

So senkte die Wasserversorgung Derendingen 50 nach Intervention des Preisüberwachers die Grundgebühr für Wohnungen rückwirkend per 2014. Kloten ZH jedoch ignorierte 2014 die Empfehlung und beschloss einen Tarifaufschlag von 17 Prozent – obwohl die Wasserversorgungsrechnung im Vorjahr mit einem Gewinn abschloss, der laut dem Preisüberwacher um 496 918 Franken über der theoretisch gerechtfertigten Summe für Gebühren lag.

Yves Demuth

TIPPS

Was wie viel Wasser braucht

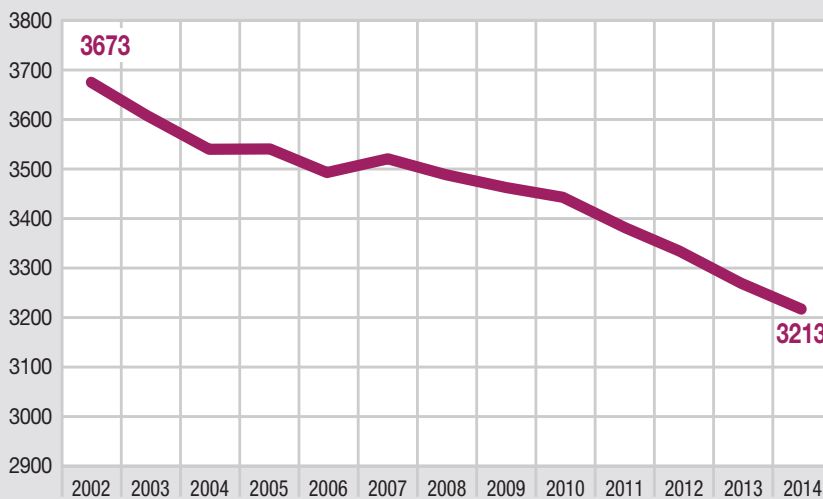
- **Tropfender Wasserhahn:** bis zu 20 Liter pro Tag
- **WC-Spülung:** Kurzspülung 3 Liter, Vollspülung 9 Liter
- **Duschen:** Sparbrause 9 Liter pro Minute, Maximalbrause bis zu 18 Liter pro Minute
- **Vollbad:** 160 bis 200 Liter
- **Waschmaschine:** 30 bis 40 Liter pro Waschgang
- **Geschirrspüler:** 10 bis 15 Liter pro Waschgang

QUELLE: SCHWEIZ. VEREIN DES GAS- UND WASSERFACHES

SCHWEIZ IN ZAHLEN

Immer weniger Bank-Geschäftsstellen

Anzahl Bankfilialen in der Schweiz



QUELLE: DIE BANKEN IN DER SCHWEIZ, SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK SNB

Abbau: Zwischen 2002 und 2014 sind 13 Prozent der Bankfilialen verschwunden

Kantonalbanken schliessen überdurchschnittlich viele Filialen

Kunden, die ihre Bankgeschäfte nicht per Internet erledigen wollen, sondern am Schalter, haben deutlich weniger Bankfilialen zur Auswahl als früher. Zwischen 2002 und 2014 verschwanden 13 Prozent. Heute betreiben die Banken noch 3213 Geschäftsstellen in der Schweiz. Dies zeigen Zahlen der Schweizerischen Nationalbank.

Nicht alle Kunden sind vom Abbau gleich stark betroffen: Die 24 Kantonalbanken bauten stärker ab als Regionalbanken und Sparkassen oder die Grossbanken. Konkret: Die Kantonalbanken schlossen 17 Prozent der Geschäftsstellen, die Regionalbanken und Sparkassen 15 Prozent, die Grossbanken lediglich 7 Prozent.

Nur die Raiffeisen-Banken machten noch mehr Niederlassungen dicht als die Kantonalbanken. Im Vergleich zum Jahr 2002 stehen

Raiffeisen-Kunden heute 21 Prozent weniger Bankfilialen zur Verfügung.

Trotz dieses Abbaus hat die Raiffeisen-Gruppe noch immer das dichteste Filialnetz mit 1004 Geschäftsstellen. Die Kantonalbanken betreiben 710 Filialen, die Grossbanken deren 503 und die Regionalbanken und Sparkassen 376. Die restlichen 620 Geschäftsstellen fallen auf Privatbanken, ausländische Banken und andere Bankgruppen.

In den Kantonen Graubünden und Jura schlossen die Banken seit 2002 jede dritte Niederlassung. Uri, Appenzell Ausserrhoden und das Tessin verloren einen Viertel aller Geschäftsstellen. In Baselland, Glarus, im Wallis und in Neuenburg hoben die Institute jeden fünften Bankstandort auf. Der Kanton Zürich ist der einzige Kanton mit einem Zuwachs an Geschäftsstellen (3 Prozent).

yd